

Der Geruch verrät die Luna-Säule

Marmor-Gen der sagenhaften Beutekunst aus der Kalkberg-Burg entschlüsselt

Kein Stein verdichtet in Lüneburg Legende, Streben nach Größe und Bürgerstolz so sehr wie die Luna-Säule. Dieser schlanke Pfeiler von 2,61 Metern hat eine lange abenteuerliche Geschichte und birgt mehr als ein Geheimnis. Woher stammt die Marmor-säule? Wie und wann kam sie nach Lüneburg? War sie Kultstätte, Souvenir von Kreuzrittern, römische Grenzmarke oder nur Zierrat am Bau?

Von Hans-Herbert Jenckel

Die Marmor-DNA hat Kurator Dr. Ulfert Tschirner mit Hilfe von Spezialisten jetzt entschlüsselt. Nicht nur deswegen nimmt die Säule künftig einen prominenten Platz im neuen Museum an der Willy-Brandt-Straße ein, das im Herbst eröffnet wird. Eine Medienprojektion wird die Recherche nach der Herkunft der Säule spiegeln wie auch Fakten und Legenden, die sich um sie ranken. Die hat Prof. Dr. Klaus Alpers schon vor Jahren in einem vielbeachteten Aufsatz gesammelt und ausgewertet. Die Spur des Steins führte nach Süden, jenseits der Alpen. Italien, Griechenland, Kleinasien oder Nahost, da liegt wohl der Ursprung. Wie es sich bei einem guten Krimi gehört, erfuhr Dr. Tschirner Rückschläge, aber auch Überraschungen. Und natürlich waren Glück und Zufall seine Gehilfen.

„Wir können davon ausgehen, dass die Säule in Lüneburg zuerst auf der Kalkberg-Burg stand“, sagt der Museumskurator und dringt tief in die Historie der Hansestadt ein. Denn der trutzige Hügel, der vor tausend Jahren wohl 16-mal so mächtig war wie heute und das flache Land konturierte, ist Keimzelle für Aufstieg und Fall der einst mächtigen und unsagbar reichen Salzstadt. Dort oben, auf dem Kalkberg stand die Burg der Billunger- und später der Welfen-Herzöge und ein Kloster. Und einer der Blaublüter schleppte einst diese tonnenschwere Säule auf den Berg. Dr. Tschirner ist sich sicher: „Es handelt sich um ein Einzelstück.“ Weil die Säule aber nur noch Torso ist, Basis und Kapitell fehlen, kann die Kunstgeschichte keine weiteren Hinweise zur Datierung liefern. Genau dieser Umstand beflügelte im Mittelalter die Legenden und Sagen.

Cäsar

In einer Mondnacht des Jahres 47 v. Chr. soll Julius Cäsar bei seinen Feldzügen durch Germanien den Kalkberg gesichtet und auf der strategischen Anhöhe eine Kultstätte, nämlich besagte Säule mit einem Mondgötzen obendrauf, errichtet haben. In der prächtigen Gerichtslaube des Rathauses findet sich als Widerhall auf diese Sage in einem Fenster Cäsar, unter dessen Bildnis steht: „Ich habe die ansehnliche Burg der Stadt des Mondes errichtet.“ Die Lüneburger sehen sich, als sie diesen Hinweis in Chroniken lesen, in römischer Linie, sozusagen als städtischer Hochadel. Selbst alte Grabinschriften verweisen

auf die Stadt, die nach dem Mond getauft sei.

Tiberius

Natürlich war Gaius Julius Cäsar nie in der Heide. Römische Kohorten kampferten zwar an der Elbe, aber erst später. Tiberius marschierte um 6. nach Christi mit seinen Legionen ins Reich der Langobarden. Er könnte die Säule mit dem Mondgötze aufgestellt haben, als Grenzmarke, als Symbol römischer Territorialmacht oder als Götze für Germanen. Und Tiberius' offizieller Titel lautete „Tiberius Caesar Divi Augusti filius Augustus“. Also in jedem Fall ein Cäsar.

Karl der Große

Ist die Säule tatsächlich schon 2000 Jahre in Lüneburg, versinkt ihr Dasein wie das Römerreich. Erst Karl der Große wird wieder mit ihr in Verbindung gebracht. Dem Franken wird nachgerühmt, er habe die heidnische Mond-Säule auf dem Kalkberg zerstört.

Der Löwe und die Säule

Als einen weiteren Paten bringen Historiker Heinrich den Löwen ins Spiel, der den Marmor-Pfeiler im 12. Jahrhundert bei seinen Italienzügen mit Friedrich Barbarossa gesehen und mit nach Lüneburg transportiert haben könnte. Oder er hat sie bei seiner Pilgerfahrt 1172, wo ihm in Byzanz und in der heiligen Stadt Jerusalem gehuldigt wurde, als Souvenir eingesteckt. Unweit der Hagia Sophia in Istanbul (Byzanz) finden sich noch heute an der Auffahrt zum Sultanspalast frappant ähnlich aussehende



Museumskurator Dr. Ulfert Tschirner zeigt einen Dünnschliff des Marmors der Luna-Säule, der bei der Herkunftsanalyse half. Foto: jj



Kurator Dr. Ulfert Tschirner und Museumsdirektorin Dr. Heike Düselder knien an der sagenumwobenen Luna-Säule, die im neuen Museum einen besonderen Platz erhalten wird. Dr. Tschirner hat sich auf die Spur der Säule gemacht und die Herkunft ergründet. Foto: jj

Säulen am Wegesrand, Bau-schutt oströmischer Geschichte. Im Gefolge des Löwen pilgert auch Berthold II, Abt von St. Michaelis, der auf der Reise bei Akkon stirbt. Der Welfen-Herzog errichtet vermutlich ihm zu Ehren eine Kapelle in St. Michaelis. Das Gotteshaus liegt damals in unmittelbarer Nachbarschaft der Burg auf dem viel größeren Kalkberg. Ist dem Abt die Säule gewidmet?

Otto der Große

Doch Dr. Tschirner wendet ein: Schon zu ottonischer Zeit sei Marmor nördlich der Alpen begehrt. Antike Baureste sind mit Symbolik aufgeladen. Genauso also könnte Otto der Große einen seiner wichtigsten Lehnsleute, Herzog Hermann Billung, bereits mit solch seltenem Zierrat ausgezeichnet haben. So oder so muss die Säule auf dem Kalkberg ein Faszinosum gewesen sein.

Kalkberg-Beute

1371 jagen die Wutbürger des Mittelalters die Fürsten aus der Stadt und schleifen die Burg. Zeit für Trophäenjagd. Die Säule, glauben Historiker, gehört zur Kalkberg-Beute. Sie zierte um 1372 vermutlich die Elf-tausend-Mägde-Kapelle in St. Johannis. Noch 1710 berichtet der Frankfurter Bürgermeister Zacharias Conrad von Uffenbach von einem Lüneburg-Besuch: Er habe die seltsame Säule in St. Johannis gesehen. Die Legende nimmt in dieser Zeit des Reisens, Staunens und

Erklärens Fahrt auf – auch weil der Lüneburger Bürgermeister Tobias Reimers, ein Mann mit großer Fabulierkunst und mit einem imposanten Raritätenkabinett, in einem Buch die Säule und den Mythos um Luna und Lüneburg verknüpft.

Marmor-Recherche

Dem Stein sein Geheimnis zu entreißen versuchte schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg der Direktor der Saline. Der bekannte Lüneburger Steinmetz Dörries nämlich vermutete 1949, die Säule stamme nicht aus dem Heiligen Land und sei nicht aus Marmor, sondern aus dem besonders harten Gips des Lüneburger Schildsteins. Der wurde zum Beispiel auch im Dom zu Bardowick verbaut. Doch Dörries irrte, es war Marmor, aber welcher? Tschirner: „Es ist wahnsinnig schwer zu bestimmen, was für ein Marmor es ist, wo er herkommt.“

Herbst 2011: Dr. Tschirner nimmt Kontakt mit dem Institut für Werkstoffkunde der Leibniz-Uni in Hannover auf. Aus der Unterseite der Säule wird eine winzige Probe gefräst. Doch die Versuche zur Herkunftsanalyse scheitern.

Februar 2012, ein neuer Anlauf: Am Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung in Kiel wird eine Isotopen-Analyse durchgeführt. Jetzt wird erstmals in der Geschichte ein Ort genannt, wo der Marmor gebrochen worden sein könnte, nämlich im berühmten Carrara-Steinbruch in der Toskana. Dort, wo auch Michelangelo sich für seinen David oder Petrus bediente.

September 2012: Der Zufall will es, dass eine Studentin aus Würzburg im Lüneburger Museum über Glasperlen der Bronzezeit forscht. Sie erzählt von der Kommilitonin Vilma Ruppene, die über Marmor forsche. Der Kurator knüpft Kon-

takt zur Doktorandin. Diese benötigt zur weiteren Analyse eine hauchdünne Schicht der Marmorprobe (einen sogenannten Dünnschliff), um diesen an der Universität Würzburg mit dem Polarisationsmikroskop auf seine petrographische Zusammensetzung und Gefügeigenschaften zu untersuchen.

Dezember 2012: Lüneburgs Archäologe Dr. Edgar Ring hat Kontakt zur Uni Hannover, die eigentlich über Backsteine in Lüneburg forscht. Dort wird ein Dünnschliff der Säule hergestellt, zart wie Seidenpapier, und nach Würzburg geschickt. Die überraschende Antwort aus Unterfranken: Carrara Marmor wäre feinkörnig, der Marmor der Luna-Säule aber ist von mittel- bis grobkörniger Struktur. Die Säule sei nicht aus Carrara, sondern Marmara, sei aus Prokonnesischem Marmor – ein fast weißer Marmor mit grauen Streifen. Er wird seit mehr als 2000 Jahren auf der türkischen Insel Marmara (griechisch Prokonnesos) im Meer zwischen Ägais und Bosporus abgebaut. Bekannt ist er als Stinkemarmor, weil er gemörtert nach faulen Eiern riecht: „Marmo Cipolla“ (Zwiebelmarmor). Marmor, aus dem auch der sagenhafte Pergamonaltar oder die Gotensäule in Istanbul sind, weiß Dr. Tschirner. Marmara gehört lange zu den wichtigsten Marmorlieferanten im Römischen Reich.

2013: Der Kurator will Gewissheit und ruft noch einmal im Kieler Leibniz-Labor an und erhält die Bestätigung: „Ja, der Marmor stinkt beim Mörsern nach faulen Eiern.“

Die Herkunft ist geklärt, aber es bleibt im neuen Museum viel Platz für Lunasäulen-Legenden. Das wusste schon der verstorbene Museumsdirektor Dr. Eckhard Michael: „Die Säule wird ihre geheimnisvolle Geschichte nie ganz preisgeben, das macht ihren Reiz aus.“



Marmorsäulen liegen nahe der Hagia Sophia in Istanbul am Fuße des Sultanspalastes, sie sehen der Lüneburger Säule frappierend ähnlich. Foto: jj



Julius Cäsar (100-44 v.Chr.), so will es die Lüneburg-Sage, hat in einer Mondnacht den Kalkberg gesichtet, die Luna-Säule aufgestellt und die Stadt gegründet.



Der Römer Tiberius (42 v. – 37 n. Chr.) kampferte als Feldherr an der Elbe. Hat er die Säule als Grenzmarke oder Kultstätte aufgestellt?



Karl der Große (um 747 – 814) soll die Kultstätte mit dem Mondgötzen zerstört haben.



Kaiser Otto der Große (912–973) könnte die Säule den Billunger-Herzögen auf der Kalkberg-Burg als Geste der Wertschätzung geschenkt haben.



Brachte Heinrich der Löwe (um 1130 – 1195) die Säule von einer Pilgerfahrt mit? Fotos: dpa, eiz